

Citation style

Groten, Manfred: review of: Daniela Saxer (ed.), Die Schärfung des Quellenblicks. Forschungspraktiken in der Geschichtswissenschaft 1840-1914, München: De Gruyter Oldenbourg, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 380-381, DOI: 10.15463/rec.reg.908095203

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

naler Identität anhand prominenter öffentlicher Bauten in Deutschland und Frankreich auf (S. 263–283). Enno Stahl hatte die treffliche Idee, das kulturelle Angebot für das rheinische Publikum an einem einzigen ausgewählten, und zwar ‚ganz normalen‘ Tag zu entfalten (nämlich am 24. September 1913) (S. 283–292). Dabei wird deutlich, dass es zwar viele Möglichkeiten gab, Ausstellungen, Konzerte, Musik- und Sprechtheateraufführungen zu besuchen, darunter „aber eben kaum etwas, das die großen ästhetischen Umbrüche der Zeit auch nur ahnen ließ“ (S. 291). Gegenwärtig in der Kunstgeschichte in den Vordergrund gestellte Entwicklungen der damaligen Zeit, wie etwa der Expressionismus, hatten selbst unter den kulturell interessierten Zeitgenossen von damals nur eine sehr begrenzte Reichweite. Das mag tröstend sein für diejenigen, die sich heute als ‚Avantgarde‘ verstehen. Und manches, was damals ungemein publikumsträchtig war, wirkt heute gemäß Stahl „einfach nur peinlich“ (S. 288). Nicht minder bedenkenswert für heutige Kulturschaffende.

Auch fast alle der Beiträge, auf die hier nicht näher hingewiesen werden kann, sind äußerst anregend dadurch, dass sie landläufige Sichtweisen in Frage stellen oder zumindest im Rahmen speziellerer Fragestellungen ausdifferenzieren. Das gilt, um doch noch ein letztes Beispiel anzuführen, besonders für den Beitrag von Christoph Rass, Sebastian Bondzio und Jens Lohmeier (S. 378–388). Diese haben vergleichend für Aachen und Osnabrück die „kriegsbedingten Sterbefälle“ untersucht; sie ordnen die gefallenen Soldaten ihren Herkunftsvierteln in den genannten Städten zu und zeigen so bislang vernachlässigte sozialgeschichtliche Aspekte des Massensterbens auf. Überraschend ist nicht zuletzt der Befund, dass sich hinsichtlich der Herkunft der Kriegsfreiwilligen von 1914 eben kein Übergewicht der ‚bürgerlichen‘ Stadtviertel gegenüber den ‚Unterschicht‘-Vierteln nachweisen lässt.

Beide hier besprochenen Bände zeigen schließlich, dass eine mit modernen Methoden arbeitende, aktuelle Forschungskonjunktoren aufgreifende Regional- oder Landesgeschichte noch immer ausgesprochen erhellend wirken kann – und zwar sowohl für ein geschichtlich interessiertes ‚Normalpublikum‘ wie für Expertenkreise. Das mag immerhin lindernd wirken auf die Selbstzweifel im LVR, die im Einführungsbeitrag des Herausgebers von ‚Aggression und Avantgarde‘ zu spüren sind.

Düsseldorf

Winfried Halder

DANIELA SAXER: Die Schärfung des Quellenblicks. Forschungspraktiken in der Geschichtswissenschaft 1840–1914 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 37), Oldenburg: de Gruyter 2014, 459 S. ISBN: 978-3-486-85378-0.

Die hier anzuzeigende Zürcher Dissertation bietet zugleich mehr und weniger als ihr Titel und Untertitel vermuten lassen. Es werden einerseits nur die Universitätsstandorte Zürich und Wien (mit dem einschlägigen Institut für Österreichische Geschichtsforschung) behandelt. Die Untersuchung beschränkt sich andererseits keineswegs auf die Frage nach den Veränderungen im Umgang mit Quellen im angegebenen Zeitraum. Es werden vielmehr die Profilierung und Professionalisierung der Geschichtswissenschaft unter verschiedenen Gesichtspunkten sehr anschaulich dargestellt, und zwar bis ins Anekdotische hinein.

Zunächst werden in Kapitel 1 (‚Geschichte treiben: Agenturen, Kulturen, Akteure‘) die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts verändernden Rahmenbedingungen der Geschichtsforschung in Österreich und in der Schweiz mit besonderem Augenmerk auf die historischen Hilfswissenschaften vorgestellt. Anschließend wird die Genese der quellenbasierten historischen Methode konkreter untersucht. Aus den methodischen Postulaten ergeben sich Grenzziehungen, die interessanterweise die Kulturgeschichte aus-, die Wirtschaftsgeschichte aber einschließen. Die Konzentration auf Wien und Zürich vereinfacht hier das Bild allerdings ungebührlich, weil dort die mit dem Namen Karl Lamprecht verbundene Neubestimmung und Neubewertung der Kulturgeschichte (noch) keine Rolle spielte.

Die Forschungsprofile der Wiener und Zürcher Historiker werden im Stile einer Gruppenbiographie im Kapitel 3 (‚Aneignungen: Die Persona des Geschichtsforschers‘) herausgearbeitet. Ob die

Ausweitung der Untersuchung auf das familiäre und soziale Umfeld einschließlich ‚Gendering‘ (4.5 ‚Liebedienste für die Forschung‘) in Kapitel 4 (‚Forschungsökonomien: Die Rolle von Verwandtschaft und Geschlecht‘) viel zur Erhellung des Gegenstandes beiträgt, sei dahingestellt.

Die weiteren Kapitel behandeln Strategien der Quellensammlung und Quellenveröffentlichung: Kapitel 5 (‚Materialberge: Die Sammlungspraktiken eines Urkundenregisters‘) ist auf die Schweizer Verhältnisse fokussiert. Es folgen Ausführungen zu Tafelwerken und zu den Editionsprojekten vornehmlich des Wiener Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.

Die Dissertation von Daniela Saxer ist insgesamt durchaus geeignet, den ‚Quellenblick‘ des Lesers zu schärfen und ihn anzuregen, die aufgeworfenen Fragen im Hinblick auf weitere Standorte historischer Forschung weiter zu verfolgen. Ein lesenswertes Stück Wissenschaftsgeschichte ist das Buch allemal.

Bonn

Manfred Groten

RAINER BRÜNING, LAETITIA BRASSEUR-WILD (Hg.): Menschen im Krieg 1914–1918 am Oberrhein. *Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914-1918*, Stuttgart: Kohlhammer 2014, 315 S. ISBN: 978-3-1702-5873-0.

2014 jährte sich der Beginn des Ersten Weltkrieges zum hundertsten Mal. Aus diesem Anlass rückten auch landesgeschichtliche Publikationen zu diesem Thema in den Mittelpunkt. Der von Rainer Brüning und Laëtitia Brasseur-Wild herausgegebene Ausstellungskatalog entstand sogar aus einer überregionalen und internationalen Zusammenarbeit zwischen dem Landesarchiv Baden-Württemberg und den Archives Départementales du Haut-Rhin, die in einer zweisprachig konzipierten Wanderausstellung mündete, welche bis 2018 nicht nur in den Städten des Oberrheins, sondern auch in Berlin und Paris gezeigt wird.

Der Katalog ist in insgesamt acht Kapitel unterteilt, die thematisch einen Bogen von der militarierten Gesellschaft am Oberrhein zu Kriegsbeginn 1914 bis zum Kriegsende 1918 spannen. Jedem Kapitel werden zwei einführende Aufsätze vorausgeschickt, die jeweils die Geschehnisse im Elsass bzw. in Baden schildern. Darauf folgen je vier Lebensbilder von Menschen unterschiedlicher sozialer und beruflicher Herkunft aus beiden Regionen. Vorangestellt werden jeder Biografie ein Porträt und ein Zitat. Neben bekannten Persönlichkeiten (z.B. Großherzogin Luise von Baden, Fritz Haber) werden auch Menschen ohne öffentliches Wirken (z.B. die Prostituierte Alphonsine Lichtl) vorgestellt.

Ausstellungsbesucher und Leser erfahren spannende Geschichten, so z.B. über den Spion Alfred Meyer, Mitarbeiter einer Transportfirma, der mit einem deutschfeindlichen Brief sowie Geheimtinte und zugehöriger Gebrauchsanweisung in Lörrach verhaftet und 1915 hingerichtet wurde (S. 156ff.). Beeindruckend ist die Lebensbeschreibung des katholischen Feldgeistlichen Benedict Kreuz, der am Hartmannsweilerkopf während des Transports mit der Drahtseilbahn 1915 unter Feuer geriet und aus 10 m Höhe absteigen musste. Auch die Geschichte des „Schlächter[s] von Ypern“, General Berthold Deimling, der in Ypern den ersten Gasangriff durch die Deutschen befahl und der gegen Ende des Weltkrieges einen radikalen Bruch mit seinem ehemals militaristischen Leben vollzog, ist dokumentiert (S. 288ff.). Hier entsteht allerdings der Eindruck, dass die schillernde Biografie von Deimling sehr stark verkürzt dargestellt wird. Mitunter ergeben sich Querverbindungen, beispielsweise von eben jenem General Deimling zum Nobelpreisträger Fritz Haber, der das Chlorgas für den ersten deutschen Gasangriff entwickelte, und seiner ebenfalls als Chemikerin tätigen Frau Clara Immerwahr, die sich nach diesem Angriff das Leben nahm (S. 245f.).

Ansprechend ist die Kombination von Fotos und abgebildeten Quellen. So illustriert das mit Geheimtinte geschriebene Schriftstück, das nur die zwei Worte erkennen lässt, die über eine Kerze gehalten wurden, vortrefflich das Handeln von Alfred Meyer. Der Geschichte des Feldgeistlichen Kreuz ist das Foto eines völlig unterernährten, dem Tode nahestehenden rumänischen Kriegsgefangenen beigelegt, da Kreuz viele der Gefangenen besucht und beerdigt hat.